

Der Paradiesvogel

Er war Partykönig, Aktmodell, Weltenbummler, Verführer und erfolgreicher Geschäftsmann, der Berner Alfred «Bob» Steffen. Das Berner Original verstarb vor 2 Jahren mit 84. Eine Ausstellung soll sein buntes Leben darstellen. Text **Peter Wäch**

Sie nannten ihn liebevoll Bob oder Bobes, denn sein Name war nicht gerade chic: Alfred Jonathan Steffen. Bob lebte in Bern, war schwul und scherte sich sein Leben lang nicht darum, was andere von ihm dachten. Nicht in Bern, wo er in der Künstlerszene skurrile Partys organisierte, mit seinem Dekorationsgeschäft neue Massstäbe setzte und auch nicht in fremden Ländern, die er als Weltenbummler besuchte.

Im prüden Mief der Nachkriegsjahre lebte Bob Steffen offen schwul, als sei das selbstverständlich. Das in einer Zeit, als sich die Gays versteckten oder sich in Zürich in der Untergrundorganisation «Der Kreis» versammelten und die schwule Emanzipation aus der Deckung heraus vorantrieben.

Bob war kein Vorreiter einer politischen Gay-Bewegung wie in Zürich das bekannte schwule Paar Ernst Ostertag und Röbi Rapp. Trotzdem sorgte er für Unruhe, weil er den Normalos vor Augen führte, was viele nicht zu denken wagten: Dass es sie tatsächlich gibt, die «Anderen».

SELBSTVERSTÄNDLICH SCHWUL • Bob war weltoffen und weltgewandt und zeigte einen starken Hang zur Extravaganz. Fragen nach seiner Homosexualität wich Bob nicht aus. Einer Verkäuferin, die ihn aufs Schwulsein ansprach, stellte er die Gegenfrage: «Schlägt Ihr Herz höher, wenn Sie einem schönen Mann begegnen?» «Ja, natürlich», antwortete diese verduzt. «Sehen Sie, mir geht es genauso», meinte Bob salopp.



Frühes Selfie: Bob fotografierte sich selbst in seiner üppig eingerichteten Berner Wohnung.

Bob Steffen kam am 16. Februar 1928 zur Welt. Er war das jüngste von drei Kindern und wuchs im Berner Steinhölzli in bescheidenen Verhältnissen auf. Sein Vater kümmerte sich nie gross um die Familie: «Unsere Mutter hat uns erzogen, sie war halb Russin, halb Deutsche», erzählte Bob. Sie war es, die ihm den Spitznamen Bobes verlieh.

Bob spürte schon als Schüler, dass er schwul war und bereits früh, während der Verdunkelung, im Krieg, riss er Männer auf. Bob redete gern über seine Amouren. «Sex hatte bei ihm einen hohen Stellenwert», erzählt einer seiner langjährigen Begleiter, ein Arzt aus Bern. Bob gab seine Lovestories mit Schalk und viel Selbstironie zum Besten.

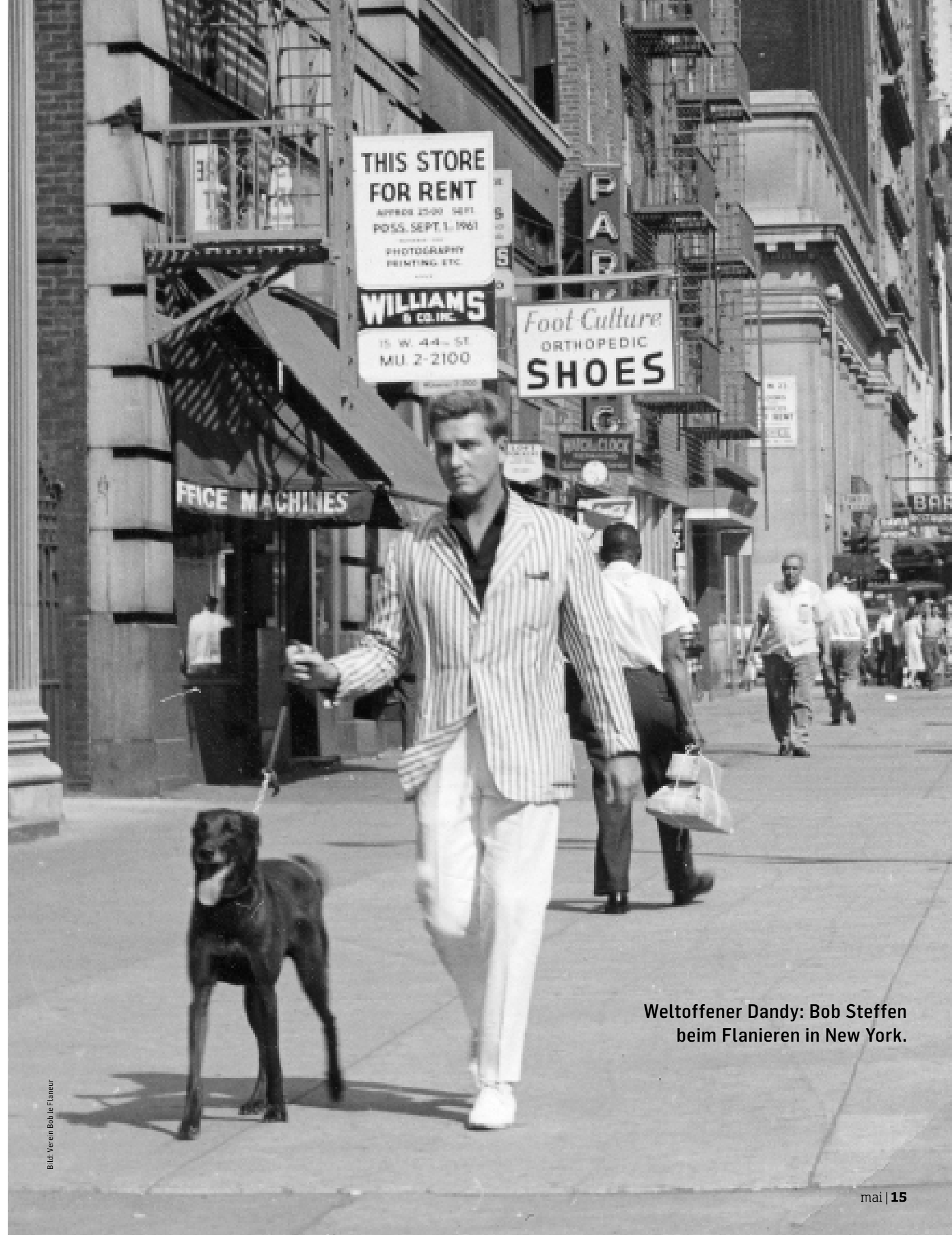
MIT BURT LANCASTER IM BETT • Er liebte es, intime Geständnisse zu machen. Da war zum Beispiel vom berühmten französischen

AUSSTELLUNG «BOB, LE FLANEUR»

Bob Steffen war Dekorateur und Innenarchitekt. Seine Arbeiten gelten noch heute als modern. Er liess sich unter anderem vom Surrealismus inspirieren und war im ganzen Land für seine Kreationen bekannt. Bob inszenierte Kleider, Stoffe, Pelze, Accessoires oder Wäsche wie ein Bühnenbildner. Steffens Wohnung an der Gutenbergstrasse in Bern sprach Bände über sein Wirken, denn sie war opulent-theatralisch bestückt mit Zeugnissen seines Schaffens. V

eronika Minder und Efa Mühlethaler liessen zusammen mit der Szenografin Heidi-Jo Wenger für die Ausstellung «Bob, le Flaneur» auch dieses museale Zuhause in Bildern, Texten, Visuals, Hörstationen und Installationen auferstehen. Im Zentrum stehen die Dias des Amateur-Fotografen Werner Bandi. Geplant sind auch ein Buch und eine DVD.

Das Unterfangen, das spätestens im Herbst 2015 starten soll, braucht noch Gönner. Wer den Blick auf einen unangepassten Paradiesvogel mit ermöglichen möchte, kann dies über diese Adresse tun: www.bobleflaneur.com



Weltoffener Dandy: Bob Steffen beim Flanieren in New York.



Fast wie bei Pierre et Gilles: Technicolor-Aufnahme des eleganten jungen Mannes mit Kitsch-Appeal.



Freizügig: Bob posierte gern im Berner Oberland für seinen Verehrer Werner Bandi.



Dias von Werner Bandi in den 40er-Jahren.

Poeten, Künstler und Filmautor Jean Cocteau die Rede oder von Burt Lancaster. Von der schönen Hollywood-Legende soll er 1952, anlässlich der Filmaufnahmen zum Streifen «Der rote Kosar», auf Ischia verführt worden sein.

«Man hat ihm gerne zugehört», berichtet ein Bekannter Mitte 40, der Bob vor 20 Jahren an einer Silvesterparty als quicklebendigen Geist kennen- und schätzen lernte. «Dank ihm schaue ich dem Alter optimistischer entgegen», schildert er seine Begegnung.

DURCH EINE AFFÄRE ZUM BERUF · So sehr Bob Steffen den Lustbarkeiten des Lebens zugewandt war, so eitel war er auch. Er nahm gerne Komplimente entgegen – und verteilte sie auch reichlich. Sogar noch auf seinem Sterbebett. «Sie haben schöne Beine», schmeichelte er der Notarin, die seinen letzten Willen festhalten sollte. «Den Tod hat er ausgeklammert, das vertrug sich nicht mit seiner ungebremsten Lebenslust», so die lesbische Filmregisseurin Veronika Minder («Katzenball»). Sie lernte den Bohémien Anfang der Siebzigerjahre mit 24 Jahren kennen, Bob war 44 und ein angesehener Geschäftsmann. Minder plant für 2015 eine Ausstellung über Bob im Berner Kornhausforum – zusammen mit Efa Mühlethaler.

Den beruflichen Erfolg fand er schon 1943 aufgrund einer Liebelei mit einem Dekorateur. Kurze Zeit später lernte Steffen den Basler Fredi Spillmann kennen, einen damals legendären Stylisten und Modeschöpfer, sowie andere Gays aus der Künstlerszene. Er

war damals noch sehr jung, sah aber älter aus. Bald wusste der kreative Jungspund, dass Dekorieren seine Leidenschaft war.

Die Lehre machte Steffen im Warenhaus EPA, an den Wochenenden weilte er bei einem Liebhaber in Spiez oder in Ascona. Werner Bandi hiess dieser «Intimus», ein Fotograf aus Leidenschaft, der bereits in den 40er Jahren Nacktfotos des drahtigen Burschen machte. Veronika Minder findet die Aufnahmen kunsthistorisch spannend: «Auf den Bildern sieht man den strammen Steffen mit Pfeil und Bogen oder kunstvoll drapiert vor atemberaubender Bergkulisse – das war damals ein Novum!»

«In den Fifties avancierte Bob zum Star unter den Dekorateuren»

LEGENDÄRE PARTYS UND BÄLLE · Mit Sicherheit hat Bobes von seinen gebildeten schwulen Freunden, Künstler und Kunstinteressierte, viel profitiert. Die Kontakte förderten sein Gespür für Ästhetik und seine Begabung für Sprachen. Bereits kurz nach der Lehre, 1953, er war damals 25-jährig, wurde Bob Chefdekorateur des Modehauses Weilenmann in Bern und hatte mehrere Angestellte. 1955 machte er sich selbständig und avancierte mit seinen Stoff-Installationen schnell zum Star unter den Schweizer Dekorateuren.

Seine erste Wohnung bezog er in der Altstadt und «tout Berne» lag ihm zu Füßen. Sei-

ne Partys und Maskenbälle, sowie seine Freundschaft mit der Künstlerin Meret Oppenheim machten ihn legendär. Und Veronika Minder weiss Pikantes: «Bob verkleidete sich gerne als Dragqueen und machte sich einen Spass daraus, Heteros den Kopf zu verdrehen.»

A propos Treue: Ein langjähriger Freund erzählt: «Selbst wenn Bob in festen Händen war, so wie mit dem dunkelhäutigen Tänzer Felix Mendelssohn-White, lebte er promisk und hatte Affären, vorzugsweise mit ungeouteten Männern». Bob kommentierte seine fliegenden Partnerwechsel so: «Ich könnte dir Namen nennen, da würdest du Kopf stehen!» Bezeugt ist, dass Bob gerne mit berühmten Persönlichkeiten verkehrte. Künstler, Bohémiens und Gays trafen sich damals im Café Commerce. Bob kannte sie alle.

AUS FILM WIRD AUSSTELLUNG · 2011 plante Minder einen Film über Bob Steffen. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich aber zusehends. Am 16. April 2012 hörte sein grosses Herz auf zu schlagen. Veronika Minder, die Mit-Initiantin der geplanten Ausstellung, ist erstaunt, dass Bob ein so hohes Alter erreicht hat, denn: «Bobes hatte ein flamboyantes Leben, er trank gerne und war Drogen nie abgeneigt». Bis zum Schluss gönnte sich der Genussmensch gerne einen Joint. Bobs Asche wurde von einem treuen Begleiter in die Aare gestreut. In der Nähe des Männerbads im Berner Marzili, wo Bobes gerne den Blick auf wohlgeformte Männerbodys schweifen liess. ■